

Wir entscheiden

Ohne Israel-Verklärung: Amerika, Israel und die Palästinenser

Noam Chomsky: Fateful Triangle. The United States, Israel & the Palestinians. Mit einem Vorwort von Edward Said. Pluto Press, Updated Edition, London 1999. 578 Seiten, 14,99 Pfund.

Seit seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1983 ist das Buch des renommierten Linguisten Noam Chomsky zu einem Klassiker geworden. In Retrospektive gelesen, ist es von einer unglaublichen Aktualität. Die Einschätzungen des Autors haben auch nach 16 Jahren noch Bestand. Welches Sachbuch kann das schon für sich in Anspruch nehmen? Chomskys antizionistische Haltung scheint ihn vor einer Israel-Verklärung bewahrt zu haben, wie sie insbesondere von liberalen Kreisen betrieben wird. Das Image des „schönen Israel“, das eine „Leuchte unter den Nationen“ sein sollte – dieses Israel sei vom ehemaligen Ministerpräsidenten Menachem Begin und seinen Anhängern verraten worden, so die Argumentation dieser liberalen Kreise. Noam Chomsky, der am Massachusetts Institute of Technology lehrt, weist dieses Image als irreführend zurück.

Der Autor gehört zu denjenigen, die man als das „soziale Gewissen“ einer Gesellschaft bezeichnet. Folglich kommen die Mächtigen und Privilegierten nicht gut weg. Für ihn sind die Vereinigten Staaten der Hauptverantwortliche für die ganze Misere und dann erst Israel. Gemeinsam bilden sie die „Verweigerungsfront“ gegenüber den Palästinensern. Diese Verweigerungshaltung setzte sich 1970 in der amerikanischen Nahostpolitik durch; ihr Repräsentant war Henry Kissinger, Präsident Nixons Sicherheitsberater. Er bootete den damaligen Außenminister William Rogers aus. Seit dieser Zeit ist die „Groß-Israel-Position“ praktische Politik der USA. Mit leichten Modifikationen ist sie dies bis heute geblieben, meint der Autor.

Die sieben ursprünglichen Kapitel sind durch Ausführungen über die Intifada, die „begrenzten“ Kriege im Libanon, die Rabin und Peres geführt haben, sowie Washingtons „Friedensprozess“ ergänzt worden. Für Chomsky ist es klar, dass Israel das tut, was Washington will. Macht es sich da der Autor nicht zu einfach? Hatte nicht Netanjahu mit seiner renitenten Haltung mehrmals Präsident Clinton öffentlich düpiert? Sein Ziel war es, Israel vom amerikanischen Geldtropf langsam abzunabeln. Auch die Ministerpräsidenten Begin und Shamir reagierten auf amerikanischen Druck widerborstig. Die Minister-

präsidenten der Arbeitspartei erweisen sich da viel konzilianter.

Chomsky präsentiert eine Version der Geschichte des Nahostkonfliktes und der Gründung des Staates Israel, die nicht der konventionellen Auffassung entspricht. Da werden die Winkelzüge von zionistischen Persönlichkeiten wie David Ben-Gurion oder von Revisionisten deutlich, deren Ziele weit über das hinausgingen, was sie in den offiziellen Verlautbarungen von sich gaben. So sprach Ben-Gurion intern klar die Wahrheit aus: „Politisch sind wir die Aggressoren und sie verteidigen sich ... Das Land gehört ihnen, weil sie es bewohnen, wohingegen wir von draußen kommen und hier siedeln.“ Ebenso zeigt Chomsky, dass nicht alle Kriege, die Israel führte, Verteidigungskriege waren. Der legendäre Sechstagekrieg vom Juni 1967 war ein Präventivkrieg. „Im Juni 1967 hatte wir wieder eine Gelegenheit. Die Konzentration der ägyptischen Armee im Sinai war kein Beweis, dass Nasser uns angreifen wollte. Wir müssen ehrlich zu uns sein: Wir entscheiden, ihn anzugreifen“, so Menachem Begin. Die Eroberung der Golan-Höhen im Zuge des Sechstagekrieges muss seit der postumen Veröffentlichung eines Interviews mit Moshe Dayan aus dem Jahr 1997 ebenfalls neu bewertet werden: Es ging um die Eroberung fruchtbaren Landes.

Über viele Seiten weist Chomsky die bewusste Schönfärberei israelischer Politik durch die Berichterstattung der amerikanischen Medien nach. Jedes israelische Vorgehen, seien es die Angriffe im Libanon oder in den besetzten Gebieten, wird von diesen gerechtfertigt oder relativiert. Für das brutale Besatzungsregime und die zahllosen Menschenrechtsverletzungen in der Westbank und dem Gaza-Streifen wird um Verständnis geworben. Selbst das Massaker in den Flüchtlingslagern von Sabra und Shatila 1982 im Libanon erfährt in den amerikanischen Medien keine einhellige Verurteilung. Als bequemes Argument bietet sich der „palästinensische Terrorismus“ an. Dass es hier einer Differenzierung bedarf, macht der Autor mehrfach deutlich.

Ärgerlich ist, dass der Autor bei der Neuauflage nicht historisch überholtes wie die Aufhebung der „Zionismus = Rassismus-Resolution“ der Vereinten Nationen korrigiert hat. Das Buch wäre ein guter Ratgeber für Politiker und politische Analytiker, denen es zu oft an einer realistischen Bewertung Israels mangelt.

LUDWIG WATZAL